

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 43 (1939-1940)
Heft: 18

Artikel: Der Tell
Autor: Hofer, Fridolin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-670940>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

manchen Schritt geopfert hat, ist immer schön, und man genießt sie zum Schluß gleichsam als Belohnung für eine beträchtliche Marschleistung.

Der Tag ging leuchtend zu Ende.

Der Frühling hatte heute eines seiner buntesten Feste gefeiert.

Der Tell.

Und eines Tags, mir ist, es war erst gestern —
Der Birnbaum schaute blühend durch das Fenster,
Und eine Stimme tuschelte ins Ohr mir:
Du, horch, die erste Schwalbe! —
Scholl vom Ratheder des Magisters Ruf:
Silenzium, nun lesen wir den Tell!
Und feierlich, als wär der Name heilig,
Klang es gedehnt: Den Tell von Friedrich Schiller!
Und also lasen, nein, verschlangen wir
Mit heißem Atem und erhobner Brust
Der Freiheit wunderbares Hohelied.

Am Abend aber floh ich die Gespielen,
Die lärmenden, und ging allein, erfüllt
Von tausend Bildern einer neuen Welt,
Indes mit jedem Tritt erklang der Boden,
Ganz leis, geheimnisvoll erklang der Boden,
Der Helden zeugte in verschöllnen Tagen.
Und — war das Täuschung? — höher, mächtiger
Die freien Berge ihre Felsenstirnen [hoben
Jetzt in das sonnenvolle Blau des Äthers.
Wie trunken ging ich, Weg und Zeit vergessend,
Nur immerfort in seliger Bedrängnis.

Da lag vor mir in seiner wilden Schöne,
Umrahmt von der Romantik glüher Firne,
Sturzwellen werfend der Vierländersee.
Und war ein Jauchzen, war ein Jubel rings,
Wenn sich die Wogen häumend überschlugen,
Und jede Woge sang ein Lied der Freiheit
Tief in des Knaben fessellose Seele,
Bis über seiner frühlingsjungen Heimat
Die Sterne Gottes leuchtend auferstanden.

Fridolin Hofer.

Das Gelächter von Galleran.

Von Meinrad Lienert.

Vor langer, langer Zeit, als die Franzosen und die Italiener mit der Eidgenossenschaft Krieg hatten, zogen sie auch das Mailändische hinauf, um das feste Städtchen Lauis¹ am Lauisersee, das den Urikantonen gehörte, wieder zurückzuerobern. Als die Eidgenossen das vernahmen, lüfteten sie ihr Panier, und es zogen, allen voran, die Heerhaufen von Schwyz, Uri, Unterwalden, Luzern, Freiburg und Bern über den steibenden Steg ob der wilden Reuss und stiegen über den Gotthardt ins Linwinental hinunter.

Als sie in Bellinzona² ankamen, hörten sie, daß die Welschen schon an der Treis³, einem Fluß hinter dem Lauiser Städtchen, stehlen. Da litt es die Schwyzzer, Urner, Unterwaldner und Luzerner, die als die vordersten bei den Drei Burgen zu Bellinzona angelommen waren, nicht länger. Sie vermochten den Zuzug der übrigen Eidgenossen nicht abzuwarten und zogen weiter bis an die Treis. Wie sie dort die Feinde jenseits des Flusses ersahen, vergingen sie fast vor Ungeduld,

an sie zu kommen. Sie rissen die ärmlichen Häuser ein und schlugen aus dem umgestürzten Balkenwerk, im Angesichte der Welschen, eine Brücke über die Treis, trieben die Feinde nach einem wilden Hau zurück und drangen, unter Anführung des Landammann Gerbrecht von Schwyz, bis nach Vares⁴ hinunter.

Da erschien unversehens der französische Feldherr Gaston de Foix mit großer Übermacht im Felde. Er hatte beschlossen, die unvorsichtigen Eidgenossen, die sich mit so geringen Kräften über die Treis mitten in Feindesland gewagt hatten, vollständig zu vernichten, bevor ihnen ihr Gewalthaufen, den böse Regenstürme zurückhielten, zu Hilfe zu kommen vermöchte. Am 5. Christmonat 1511 griff er die wie eine Schafherde zusammengedrängten Eidgenossen von allen Seiten wütend an, wobei deren Anführer, Landammann Gerbrecht, totgeschossen wurde. Gleichwohl gelang es den böslich bedrängten Eidgenossen, sich in guter Ordnung ins Städtlein Gal-

¹ Lugano. ² Bellinzona. ³ Treisa. ⁴ Varese. ⁵ Gallerate.